

Hier, wo sich Zirbengeist und Gösser Bier seit jeher eng umschlingen, hier werden der altherwürdigen Archäologie die Wadeln nach vorn gerichtet: hier findet heute schon - in den Fundbeigaben - die Dokumentation der Gegenwart statt: unter uns entsteht jetzt, hier, die Schicht der 2. Hälfte des 20. Jahrhunderts, über die die Archäologen des 23. Jahrhunderts diskutieren, dissertieren, habilitieren und verzweifeln werden ob der Dichte der Aussagefähigkeit des Bodens.

Heute sind wir es einmal, die die Nüsse hinlegen, die der archäologische Knacker 2.000 Jahre später öffnen wird müssen, wenn er noch kann. Unsere Nüsse sind - im Gegensatz zu denen der Antike - wurmfrei verpackt, sie sind aus dem Stein, den die Faust des Gero Schwanberg gehauen hat, und diese Steine sind resistenter als die Geschichte. Oder, Zitat:

steiermark, das ist die resistenz.

Deswegen möchte ich jetzt, als Auftakt zur Ent-Grabung, auch nicht die "steirische begrabungsgeschichte" aus dem Hödlmoser rezitieren, sondern, im Gegenteil, die "steirische bergsteigergeschichte", die ja genau auf diesem Boden angesiedelt ist.

Mit dem Originalmanuskript gleichzeitig aufbewahrt werden folgende Hödlmoser-Reliquien:

Ein Stück Glanzkohle aus dem Bergwerk Fohnsdorf, von H. gefördert.

Eine demolierte Fahrradglocke vom Puch-Spezial-Fahrrad, mit dem der kleine Schurl auf der Fahrt nach Kumpitz verunglückte.

Das Gehörn der Gemse, die mit Hödlmoser hier gesprochen hat, obwohl hier noch nie eine Gemse war, weshalb das Gehörn auch einem Rehbock gehört.

Eine kleine Ausgabe der Alpendohle, Gesprächspartnerin Hödlmosers beim Anstieg auf den Zirbitz.

Die Füllfeder Hödlmosers, mit der er seinen eigenhändig geschriebenen Lebenslauf anlässlich der Bewerbung zum Gemeinderat verfaßt hat, +Tinte Bratpfanne + Kochlöffel, mit denen das gewilderte Wildbret aus der "Jägersgeschichte" zubereitet wurden.

Schließlich das Röntgenbild desjenigen Kopfes, aus dem der "Hödlmoser" entsprungen ist.